

Anfragen im Unterhaus.

Mac Donald antwortet.

Im Unterhaus wurde eine Reihe von Anfragen über auswärtige Angelegenheiten an den Premierminister gerichtet. Das Parlamentsmitglied Berlefeld fragte Macdonald, ob er in der Lage sei, eine Erklärung über die Kurbelbesetzung und die Reparationsfrage abzugeben und ob er die Möglichkeit erworben habe, diese Frage im Völkerbundsrat zu erörtern, und wenn ja, wie er sich entschieden habe. Macdonald erwiderte, er könne augenblicklich keine Erklärung abgeben.

Auf eine Anfrage mit Bezug auf Berichte über die „Zunahme des kriegerischen Geistes in gewissen Bevölkerungsschichten Deutschlands“ antwortete Macdonald: Ich verschicke dem Haus, daß die Regierung diesen Gegenstand nicht aus dem Auge verliert.

Vielleicht tut Herr Macdonald besser, seine Male in die Presse zu stecken, nach Birmasens und Speers. Über auf uns Deutschen soll eben nach Gottes Wille jedes Verbrecher herumtrampeln können. Nur die deutschen Internationalen werden jubeln, daß Macdonald das große Tier, den „kriegerischen Geist gewisser Bevölkerungsschichten“ nicht aus dem Auge verlieren will.

Die Ergebnisse der Warschauer Konferenz.

Aut offiziellem Communiqué stellten die Außenminister Estlands, Finnlands, Lettlands und Polens in Warschau am 16. und 17. d. M. in Warschau abgehaltenen periodischen Konferenz nach der Besprechung der allgemeinen politischen Lage und unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, den Frieden auf der Grundlage der bestehenden Verträge aufrechtzuhalten, ferner unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Staaten Osteuropas weiter zu entwickeln, die Einmündigkeit der vier Regierungen in der durchaus friedlichen Absicht ihrer Politik fest und die Bedeutung eines dauernden Einvernehmen hinsichtlich der die vier Staaten betreffenden Angelegenheiten.

Die Kommission nahm das Projekt der Schiedsgerichtskonvention an, das nach Genehmigung durch die interessierten Regierungen demnächst unterzeichnet werden soll, und beschloß, die Arbeiten, betreffend Festlegung und Vertiefung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Beziehungen auf Grund entsprechender Verträge und Korrespondenzen fortzuführen.

Sie stellte ferner die Notwendigkeit eines weiteren Zusammenschlusses fest hinsichtlich der Koordinierung der Tätigkeit mit den den Völkerbund betreffenden Angelegenheiten und beschloß, zweck Erleichterung der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Presse und zweck Besprechung der Verbesserungen der Post- und Telegraphenverbindungen nach Warschau eine technische Konferenz einzuberufen sowie zwischen den Telegraphenagenturen der vier Staaten einen direkten Kontakt herzustellen. Dagegen soll zwischen den vier Ländern auf intellektuellem, wissenschaftlichem, künstlerischem, sportlichem und juristischem Gebiete Führung genommen und zwischen den Vertretern der Kodifikationskommission eine Informationskonferenz in Rechtsachen organisiert werden.

Am Auswärtskabinett des Reichstages wies der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Hößle auf die starken Anforderungen hin, welche die Besatzungsbehörde für die Besatzungsgruppen zur Durchführung von Notverordnungen stellt. Diese Mittel könnte das Reich nicht flüssig machen. Die Reichsregierung sei noch wie vor bemüht, einen modus vivendi mit den Besatzungsbehörden bezüglich der Verkehrsinfrastruktur.

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Böschke.

(28. Fortsetzung.)

„Wunderbar!“ sagte Herr Bantes zu seiner Frau. „Nun, was sagst du denn dazu? Ich freue mich, daß er fort ist. Du weißt doch, daß es da nicht ganz mit rechten Dingen zugeht? Ich sage dir, das war mir nimmer mehr der Sohn meines alten Freundes Hahn. Wer hätte jemals an so tolle Mädchen, an solchen Unforn und bösartigen glauben sollen, wenn man nicht mit leiblichen Augen Zeuge gewesen wäre!“

Frau Bantes brachte gegen die Aussagen der Mutter und des Buchhalters einige bescheidene Zweifel vor. Man schickte den Hassler zum Kreuzwirt; aber auch dieser kam bald mit der vollen Bestätigung zurück. Frau Bantes lächelte bestremt zu dem alten und wußte nichts mehr zu erwidern. Sie meinte nur, das müsse sich noch anders auffinden, denn ihren gesunden Verstand wolle sie doch nicht bei dieser Geschichte preisgeben.

Blödig fuhr Vater Bantes mit wahrhaftem Zornesreden auf, und er ward so blau, daß Frau Bantes für ihn zu sitzen anfing. Denn lange konnte er nicht reden.

Endlich rief er mit einer matten, ungewissen Stimme: „Mutter, ist das eine wahr, so könnte auch das andere wahr sein.“

„Was denn, um Gotteswillen?“

„Glaubst du, Friederike schläft noch? Wir sind doch schon lange wach gewesen in unseren Betten, hast du denn von ihr im Nebenzimmer auch nur den geringsten Ton, nur einen Hauch, nur das Klatschen eines Stuhles gehört?“

„Meine doch, Papa, du wirst doch nicht argwohnig... das Kind sei...“

„Aber wenn das eine wahr ist, kann auch das andere — es wäre doch entsetzlich! Mama, ich habe nicht den Mut nachzusehen.“

„Wie denn? Glaubst du, sie ist...“

„Nun ja, den Kopf im Laden!“

Mit diesen Worten lurtung herübrig, von den Schwestern

leiten, Bälla, Eisenbahn und Zahlungsmittel zu finden. Leider hätten die Verluste, die 160 000 Ausgewesenen aufzudecken und die 1000 Gefangenen zu befreien, keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Besonders ungünstig sei die Lage bei der Eisenbahndirektion beschäftigten Beamten und Arbeiter.

Die Deutschen Nationalen in völkischer Sicht. Die deutsch-nationalen Volkspartei hat sich völkische Weltanschauung ausgelegt. Es wurde folgendes beschlossen:

1. Deutschland ist von Deutschblütigen zu regieren. Die öffentliche Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden ist deutsch zu gestalten.

2. Die deutsche Familie ist von fremder Hand eingeholt.

3. Die deutsche Kultur ist von fremder Hand eingeholt.

4. Die deutsche Wirtschaft ist auf der freien Entwicklung der Persönlichkeit aufzubauen. Die Herrschaft des jüdischen Weltkapitals und die Rieke der marxistischen Wirtschaft sind zu beseitigen und durch eine dem deutschvölkischen Charakter entsprechende völkisch-soziale Wirtschaftsreform mit Beteiligung des deutschen Arbeiters am Werk seines Fleisches zu erreichen. Der bewährte völkisch-soziale Gedanke der Deutschen Nationalen Volkspartei liegt in sich Versteckung, Arbeitskriegen und Wohlstand.

Am Punkt 2 schreibt eine ironisch aufgelegte Antwort:

Das Letzte bezicht sich offenbar auf die vielen ehemaligen Offiziere und die Großgrundbesitzer, die sich durch jüdische Dienstleistung gemacht haben, aber trotzdem unentzogen in deutsch-nationaler Politik machen. Leider hat der völkische Reichsausschuß vergessen, eine Kommission einzurichten, die die Deutschblütigkeit prüft und überwacht. Vielleicht wird das noch nachgeholt.

Lösungen für Deutscherziehung. Von einer der ehemaligen Wiederaufbauminister hat in Carlsbad eine Rede gehalten, in der er schlug, neue Steuern zur Sicherung Frankreichs empfahl. Durch die Gesetzesvorschläge der Regierung werden immer noch 3 Milliarden Diktat bleiben, zu denen noch 10-15 Milliarden Schulden fügen. Die Regierung möge sich Pfunde und Dollars verschaffen, nötigenfalls mit Gewalt.

Von Stadt und Land.

Mittwoch, 20. Februar.

Zum Ausnahmezustand.

Wie der „Sächsische Zeitungsdienst“ meldet, hat die sächsische Regierung auf die Frage, ob sie nach wie vor gegen die Aushebung des Ausnahmezustandes sei, folgende amtliche Antwort gegeben:

In Sachsen hat bisher die Notwendigkeit die Wehrwehr einzusetzen, nicht vorliegen. Wenn es zu Zwischenfällen gekommen ist, so hat stets die Polizei genugt um die Ruhe wiederherzustellen. Die Polizei kann aber im Bedarfsfalle ebenso gut von der Regierung eingesetzt werden, wie es bisher vom Wehrkreiskommando geschehen ist.

Gerade übermäßig klar ist diese Stellungnahme freilich nicht. Aber man kann auch noch nicht sagen, ob es sich hier um einen Gesamt-kabinettsbeschluß handelt oder nicht. Das war die sächsische Regierung unmittelbar vor der Ankündigung der bevorstehenden Aufhebung des Belagerungszustandes geschrieben, klara wenigstens ganz anders. Es blieb damals:

„Es ist also leider nicht zutreffend, wenn auf der anderen Seite wieder behauptet wird, daß gar kein Anlaß vorliege den Ausnahmezustand in Sachsen weiter aufrechtzuhalten.“

Die Handelskammer Plauen gegen die Aushebung.

Die Handelskammer Plauen beschloß in ihrer gestern abgehaltenen öffentlichen Gesammtversammlung die Abfassung eines Telegrammes folgenden Inhalts an

den Reichsanziger, den Reichswirtschaftsminister und General v. Seeckt in Berlin:

Die geplante Aushebung des Ausnahmezustandes ist allein Bestrafung und grobe Besorgnis für die Zukunft des sächsischen Wirtschaftslebens aus. Es ist ernstlich zu befürchten, daß Leben und Eigentum der Unternehmer von Industrie und Handel stärker als bisher bedroht werden. Die Erklärung der Reichsregierung, daß die Verhängung im Bosse wieder eingetreten sei, steht in ihrem Widerspruch zu den erst jetzt Tage beobachteten Terroraten in Sachsen. Da der Teilnahme an der heute tagenden Gesamtklausur der Handelskammer ist ein Kammermitglied wegen schwerer Erkrankung an den Folgen eines Handgranaten-angriffes noch verhindert. Unverminderter andauernder Ausnahmezustand ist dringlicher als je erforderlich.

Deutschnationaler Landtagsantrag.

Von deutschnationaler Seite ist dem Landtag ein Antrag zugegangen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß der Ausnahmezustand in Sachsen auch nach dem 1. März noch bestehen bleibe.

Deutschnationaler Reichstagsantrag.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion hat beschlossen, einen Antrag auf Aufrichterhaltung des militärischen Ausnahmezustandes bis zur Wahl des Reichstages einzubringen. * * *

„Kommunistische Informationsbriefe.“ Was die Kommunisten mit ihrer Unzulässigkeit begegnen, beweist am deutlichsten ein von der kommunistischen Zentrale erlangter „Politischer Informationsbrief Nr. 2“, der die Demonstrationen vom 13. Februar Würzburg gab. In diesem Briefe, der in der Hand der Polizei ist und von den Leipziger Kleinsten Nachrichten abschreibt, heißt es u. a.:

„Der 13. Februar mit den angelegten Erwerbslosen-Demonstrationen wird ein Prüfstein dafür sein, ob die Partei es verstanden hat, wenigstens in den Kreisen der Erwerbslosen einen Fuß zu führen. Die Versammlungen für diesen Tag, an dem sich das deutsche Volkstum unter allen Umständen die Kraft erneutet und, um sofort aufzurücken und mit aller Energie durchzuführen. In der jetzigen Zeit sind die unbestraften Demonstrationen unmöglich, sie enden mit der schändlichen Rücksicht der Demonstrierenden vor dem Kommunisten-Kampf der Schule. Daher muß jede Demonstration unter dem Schutze des bewaffneten Ordnungsdienstes durchgeführt werden. Die kommunistische Partei will die Massen lehren, den Zusammenstoß mit dem Gegner nicht auszuweichen und beim Eingreifen der Polizei nicht davonzulaufen. Unsere bewaffneten Truppen müssen mit Hilfe der unbewaffneten Arbeiter jeden Versuch der Polizei, unsere Demonstrationen auszuhängen zu verhindern, durch Anwendung von Wassergewehr ganz entschließen. Sie müssen die Verhandlung der Demonstrationen offenstehen und aktiv gegen die Polizei vorgehen und Entwicklungsaktionen durchführen.“

Was diesem Brief nicht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die kommunistischen betriebenen Organisationen im geheimen unterhalten und sie bei bestimmten Gelegenheiten einzehlen. Dies ist abwegiges Ergebnis, schlägt aber auch weiter der Jagdabschluß der sächsischen Polizei in Reich, in der bestimmt nicht, daß die Bombenanschläge der jüngsten Zeit nicht vielerlei als die schändliche Schimpferarbeit von reichen Leuten sind. Die kommunistische Partei schlägt etwa Tag vorher die kommunistischen Anschläge in ihren Plakaten mit am nächsten Tage steht sie in diesen Anschlägen rechtsoffizielle Worte. Wird sie hier eingelehnt, daß hier eine gefährliche Heiterkeit der Kommunisten vorliegt, die Tausende Arbeiter das Leben kosten kann?

Der sächsische Gehaltsabrechnungsbüro. Nach den Preisfeststellungen vom 19. Februar 1924 sind vom Statistischen Landesamt folgende Abrechnungen bei Gehaltsabrechnungen (1913/14 gleich 1) berechnet worden: Gehaltsabrechnung für Fr.

stehen Abrechnungen gesetzert, zu Friederikes Schlossabrechnung. Langsam trispelte Frau Bantes ihm nach. Er legte seine glänzende Hand an das Schloß der Tür; er öffnete diese leise: er wagte kaum zu atmen, und da ihm seine Stimme entgegen klang, gebrachte er sich lange nicht, zum Bett hinzubekommen. „Steh du hin, Mama!“ sprach er und war in angstlicher Besinnung.

„Sie schlafst ja sonst!“ sagte Frau Bantes. Er rückte die Augen dahin. Da lag Friederike harmlos im Bett, das zarte Gesicht mit den vom Morgenschlummer geschlossenen Augen noch an der gehörigen Stelle.

„Aber lebt sie?“ fragte Herr Bantes, und hielt misstrauisch das Stelen und Ballen der atmenden Brust seines Kindes für eine Täuschung der Augen. Erst wie er ihre warme Hand berührte, ward ihm wohl, und noch mehr, als sie, davon erwachend, ihre Augen aufschlug, und ihr erschien ein freundliches, doch verwundertes, doch wohlaufes Gesicht war. Die Mama erklärte ihr nun den Besuch und erzählte das geheimnisvolle Verhältnis ihrer von Hahn und die daraus entstandene neue Angst des Papa. Und allesamt waren sie nun aufzuden und fröhlich.

Ende gut, alles gut.

Stoch aufzukennen und fröhlicher aber wurden sie, da alleamt an demselben Tage des Abends beim Nachessen saßen und ein Wagen rasch durch die Straßen sollte und plötzlich vor dem Hause hielt. Friederike horchend, sprang auf und rief: „Waldkirch!“ Er war's. Alles eilte ihm entgegen. Vater Bantes schloß ihn zum Willkommen herzlich denn jemals in seine Arme.

Da hatte man sich nun tausend Dinge zu fragen und zu antworten und wieder zu fragen. Vater Bantes machte endlich dem Knecht ein Ende und pflanzte den Kommandanten auf den gewohnten Platz zu sich an den Tisch. Da aber ging das lebhafte, fröhliche Geschwätz von neuem an.

„Und denken Sie nur, Schätzchen, Hauptmannen, wie haben den Teufelsfeind, den toten Gast und dergleichen lebhaftig in Herdesheim, lebhaftig im Hause hier gezeigt. Was sagen Sie dazu? Ja, was sagen Sie dazu, er hatte schon wieder seine drei Braute binnen kaum vierundzwanzig Stunden aufzustellen; da war gegen das

Mädchen Friederike dort, dann Blügermeisters München, und zum letzten die Jüngste Wiesel bei der Büchmachrin. Wie hatten wir alle in der Stadt geschriftet wie die kleinen Kinder und vergleichen.“

Der Kommandant lächelte hell auf und sagte: „Ich aber habe mit ihm heut' im Posthaus von Oberndorf zu Mittag gespielt. Da werden doch den Herren von Hahn mehrheitlich weiß, daß ich keinen anderen?“

Herr Bantes lächelte fröhlich: „Herr von Hahn bin, Herr von Hahn her! Sei er gewesen, wer er wollte, er war der tote Gast, wie er lebt und lebt, und der bekommt meine Friederike nicht, auch wenn's der Herr von Hahn wäre und vergleichen. Denn ich möchte nicht erleben, daß ich einen kalten Schauer bekomme, so oft ich meinen Schwiegerohn erblicken würde. Ist es der Sohn meines Freunds wirklich gewesen, besto schlimmer für ihn, denn er ist bestimmt aus, wie Sie den toten Gast beschreiben haben.“

„Ah!“ rief der Hauptmann, „daran ist er sehr unzufriedig. Als ich jenen Abend die alte Sage vom toten Gast in der Wintergesellschaft erzählen muhte und sein Neuerheros beschreiben sollte, fand ich in der Presse meine Signatur sehr Original, als eben unser Herr von Hahn. Der gerade fiel mir ein, weil er mir gerade damals doppelt zuwider war. Als ich diesen Sommer mit meiner Kompagnie nach Herdesheim verlegt und auf dem Markt hierher nur wenige Meter von der Wieden entfernt war, machte ich unterwegs einen kleinen Abstecher dahin. An der Wirtstafel im König von Portugal saß mir unter vielen Männern, die da zu Mittag speisten, die über Weißbier lange Gestalt des Herrn von Hahn auf, welche um eine Kopflänge über alle Tertiälichen hinwegragte, zugleich sein schwarzes Haar, sein erhabenes Gesicht und die schwere Kleidung dazu. Ich vernahm, er sei der Sohn des berühmten Bankiers. Er war mir damals sehr gleichaltrig, aber ich konnte doch die Gestalt nicht vergessen; und noch weniger vergessen kann' ich sie, da er mir aufscheite gleichaltrig zu sein, weil er — Sie erlauben mir doch, es zu sagen? — weil ich wußte daß er um Friederike kämpfe.“

„Wie denn? Glaubst du, sie ist...“

„Nun ja, den Kopf im Laden!“

„Mit diesen Worten lurtung herübrig, von den Schwestern

(Fortsetzung folgt.)